

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 23. Mai 1810.

57.

Robertson's Lustreise in Leipzig,
den 12. May.

Professor Robertson aus Berlin hatte durch einen Anschlag bekannt gemacht, daß er heute Nachmittags präcis 4 Uhr im Garten der Funkenburg mit einem Ballon aufsteigen und seine 34te Lustreise unternehmen würde.

Wer hätte nicht an diesem (nach seinem eignen Ausdrucke:) „majestätischen Schauspiel, das je den Menschen interessiren könnte,“ Antheil nehmen wollen, und zwar um so mehr, da er versicherte, daß 33 solcher Lustreisen von ihm so glücklich von Statton gegangen wären?

Schon von 1 Uhr an strömten Tausende von Schaulustigen nach dem angeführten Orte, um zur Auswahl eines guten Platzes nicht zu spät zu kommen. Die Witterung war nicht die günstigste: obgleich trocken und meist von Sonnenschein begleitet, so charakterisirte sie doch eine empfindliche Kälte, die der Abendwind noch fühlbarer machte, und die die muntere Laune der versammelten Menge gar bald verschenkte. Wie viel verloren nicht das Schauspielhaus, die Concert-

säle und andere Belustigungsorte an diesem Tage, wo Herrn Robertson's große Versprechungen die Hälfte der Bewohner Leipzigs nach der Funkenburg zu diesem seltenen Schauspiel zogen!

Es wurden dreierlei Billets ausgegeben, nämlich zu 1 Thlr., zu 16 gl. und zu 8 gl., welche mit einem Luytballon in Kupferstich geziert waren.

Madame Robertson und noch 2 Herren an der Cassé waren bemüht, dem Publikum alle Bedenklichkeiten wegen des Aufsteigens zu benehmen; kurz, man bezahlte und wählte sich einen Platz. Herr Robertson ließ nicht auf sich warten, er war schon früh an dem Orte, und hatte den Ballon nach seiner gewöhnlichen Manier zu füllen angefangen. Es konnte nicht fehlen, daß bei dieser Prozedur die Füllung äußerst langsam von Statton gehen mußte. Um 4 Uhr, wo er hätte steigen sollen, waren erst zwei Drittheile desselben gefüllt. Es standen zwar 13 Fässer in einem Kreise, ob aber aus allen gefüllt wurde, kann ich nicht sagen; indes gieng aus jedem eine Röhre in das mittelste Faß, und aus diesem wieder ein Schlauch in den Ballon. Leherer war von Tasset, hieng ganz

frei in der Luft und war mit einem Netz überstrickt, welches sich in mehrere Stricke endigte, die weit herunter hingen und gehalten werden mußten, weil bei zunehmender Füllung der Ballon immer in die Höhe will. Außer diesen kleinern Stricken ging von der Mitte des Ballons auch noch ein längerer weit herunter, welcher dazu diente, den Ballon in seiner Richtung zu erhalten. Alle aber vereint waren nicht im Stande, das unaufhörliche Schwanken zu verhindern. Das Netz, das den Ballon umgab, hatte an verschiedenen Orten solche Löcher, daß die eingeschlossene Luft den Taffet wie Buckel herausdrückte. Zudem war das Netz enger als der Ballon; es mußten Falten an verschiedenen Orten entstehen, welche durch die Füllung nicht ausgeglättet werden konnten. Herr Robertson suchte die Aufmerksamkeit des Publikums bald auf das Füllen des Ballons, bald auf das Gondel zu lenken, mit dem er sich oft beschäftigte und vielerlei Ansichten gab. Die übrigen Zuschauer, welche nicht in diesen engen mit Brettern und Wache verschlossenen Kreis sehen konnten, mußten sich einstweilen begnügen, den Bewegungen des Ballons zuzusehen, welcher oft vom Winde hin und her geworfen, auch manchmal auf der einen Seite ganz zusammengedrückt wurde. Viele derselben, denen ihr Platz nicht gefiel, stiegen über die breiteren Schranken auf den 2ten, und von da auch wohl auf den 1sten Platz, so daß eine allgemeine Verwirrung entstand. Von Stunde zu Stunde wurden 3 Schüsse aus Böllern gethan. Die Anwesenden bekamen nicht nur dadurch Heffnung, sondern es eilten auch noch neue Zuschauer herbei. Gegen 7 Uhr endlich ließ Herr Ro-

bertson ein kleines Figürchen von Luftballon aufsteigen, vielleicht um zu sehen, welchen Effekt die bewegte Luft auf eine solche Maschine machen würde. Es durchsegelte die Lüfte zur Freude der Anwesenden sehr geschwind, und stößte neue Hoffnung zu dem großen Schauspieler ein, so daß man gelassen fortstüßelte und mit den Zähnen klapperte. Allein der große Ballon, welcher eigentlich das imposante Schauspiel geben sollte, war äußerst hartnäckig und wollte sich durchaus nicht füllen lassen. Herr Prof. Robertson schrieb dieses dem Winde zu, welcher die leichte Luft wieder herausdrückte. Ob seine Behauptung Grund hat, mögen die entscheiden, welche es verstehen. Kurz nach 7 Uhr, als Herr Robertson neue Materialien hatte herzubringen lassen, war die möglichste Füllung des Ballons bis auf ein Zwanzigtheil vollendet und der Ballon wurde geschlossen. Ehe dieses aber geschah, zerriß der lange Strick von der Mitte des Ballons; Dadurch bekam dieser mehr Kraft, und man mußte von unten mit noch mehr Nachdruck widerhalten. Zwei starke Männer hielten ihn noch, und nun wurde das Gondel angebracht. Herr Robertson sprang mehrere Male hinein, aber eben so geschwind wieder heraus, mit der Bemerkung, daß, weil ihm die Witterung nicht günstig wäre, er heute die höhern Regionen durchaus nicht besuchen könnte. Jetzt wurde manche scherzhafte Bemerkung unter den Zuschauern laut. Indeß wer nicht gehen wollte, mußte die mit dem Untergange der Sonne zunehmende Kälte ertragen. Dazu hatten die Wenigsten Lust, und die Neugierigen drängten sich zu dem Ballon, um die Ursache des Nichtaufsteigens

H
all
Lie
sie
ne
E
nic
den
—
nic
nid
das
—

genauer zu erfahren. Hier hatte die Wache einen engeren Kreis geschlossen und es lief also nicht ohne Stöße und Schläge ab. Der Ballon wurde nun, gefüllt wie er war, zur Erde gezogen, und die Caisse von einer Polizei-Commission in Beschlag genommen.

Den dritten Tag darauf sagte Herr Robertson in einem öffentlichen Blatte: „Ich bin überzeugt, meine Schuldigkeit gethan zu haben, und die doppelten Unkosten fallen ganz auf mich; das resp. Publikum verliert nichts in Hinsicht der Billets. Ich habe 1000 Dukaten zur Sicherstellung der Auffahrt bei den Herren Frege und Comp. deponirt. Sobald ich den Ballon ausgebeffert, die Ingredienzien, das Netz etc. zu Stande habe, werde ich meine Auffahrt zur größten Zufriedenheit des Publikums beginnen, mein Ehrgefühl bürgt dafür. Die ausgegebenen Billets gelten; neuere Theilnehmer aber bezahlten 8 gl. mehr. . . . (Für altes Eisen bezahle ich à Centner 2 Thlr. 4 gl.)“

A p h o r i s m e n.

Liebenswürdigkeit, ganz etwas Höheres als Liebllichkeit, ist der Inbegriff aller weiblichen Würde. — Würdig der Liebe soll das Weib auch dem scheinen, der sie nicht liebt; und dieses kann sie dem Manne von Männersehn nie, wenn das heilige Selbstgefühl der Unschuld und Eitelfamkeit nicht allen ihren Gedanken und Gefühlen den Stempel der Hoheit aufdrückt.

Der Mensch muß nicht klagen und sich nicht wundern. Denn, ist der Schmerz nicht so unstat als die Freude? Trifft nicht das Unverhoffte öfter ein als das Gehoffte? — Wer die einzelnen Harmonien des Welt-

laufs genug verglichen hat mit dem Wirrwarr des Ganzen, und den Hellsinn einzelner Köpfe mit der Stumpfheit Mehrerer, die den Völkertergang großer Herzen nicht zu ahnden vermögen, der geht seinen Schritt bei Regen und Sonnenschein, und überläßt sich, ohne weitreichende Pläne zu bilden, ohne auf Menschen oder Schicksal sein Vertrauen zu setzen, dem stillen Triebwerk seines Herzens; sucht nichts mehr auf dieser dunkeln Kugel, nimmt aber dankbar an, was er beiläufig findet, und achtet das doppelt heilig, wovon er nie wissen kann, wie lange er's besitzen werde.

Sonne, Mond und Sterne haben ihre Regel, und das menschliche Herz sollte sie nicht haben? Eine Summe bewährter Regeln, das ist's ja, was Weisheit heißt bei allen Völkern der Erde.

Was hat der Mensch, daß er's festhalte? Entstehen heißt der Vernichtung entgegen wachsen. Die Freude ist ein fremdes Gewächs auf diesem Planeten, das sparsam Blätter treibt — Blüten selten und Früchte nie.

Ist das tanzen, wenn man taktmäßig die Füße bewegt? Sinn und Bedeutung muß ein Ding haben, wenn es mehr als ein gemeines Ding seyn soll. Wie leicht wäre es, kleine Gesellschafts-Tänze voll Ausdruck einer sanften oder lebhaften Empfindung, etwa in Form unserer Quadrillen, aufzuführen, wenn sich nur Jemand die Mühe gäbe, dergleichen zu erfinden? Durchaus aber gehörte dann zu jedem Tanz seine eigne Musik. Schon bei unserm jetzigen Schlüpfen und Hüpfen ist es abscheulich, daß man die ungleichsten Tänze nach einer Musik tanzt,

und nichts weiter verlangt, als daß der Taft und die Tönen zutreffen. Beziehung ist Harmonie, und wo keine Harmonie ist, ist auch keine Schönheit.

D. K.

A n e c d o t e.

Ein Israelit, der sich auf Noten verstand, aber auf solche, die in der Bank gelten, und

viel von Generaspacht, nichts von General, hat gehört haben mochte, besah den schönen Concertsaal in Berlin. Bekanntlich sind die Mahlen einiger der größten Tonkünstler in der Decoration angebracht. Händel und Glück fielen unserm Manne zuerst in die Augen. Na, sagte er, da haben sie doch, Gott weiß, mit Einsicht und Geschmaek das beigeschrieben: Händel und Glück. —

N o t i z e n.

Herr Ulich in Görlitz hat einige Versuche gemacht, den sächsischen Stahl gleich dem englischen zu verfeinern. Das Resultat dieser Versuche beweist, wie glücklich derselbe darin gewesen ist. Alle Instrumente, die er davon machte, sind sehr gut ausgefallen. So hat er z. B. die besten Instrumente zum Graviren in Messing und Stahl daraus gefertigt, welches in den jetzigen Zeiten für dergleichen Arbeiter von Nutzen ist.

Um die so lästlichen Eisenflecke aus der Wäsche zu bringen, giebt es kein besseres Mittel, als das Sauerampfsalz, das in allen Apotheken zu haben ist. Die Verfahrensart ist folgende. Es werden glühende Kohlen in

eine Kohlenpfanne gethan, auf dieselbe wird ein flacher zinnener Teller mit so viel reinem Wasser gesetzt, daß es nur kaum den Boden bedeckt, um das Schmelzen des Tellers zu verhüten; dann taucht man das Zeug in das heiße Wasser auf dem Teller, und streut sogleich einige Körnchen von dem Salze auf den Fleck, den man nun im Wasser geschwind mit dem Finger klopfet. Der Fleck wird sogleich verschwinden, und man hat alsdann nur noch das Zeug in reinem Wasser auszuwaschen.

Jemand hat bei Lähmungen an Kindern sich des Terpentinspiritus mit dem besten Erfolge bedient.

Le mot de la dernière Charade est — par-terre.

C h a r a d e.

Un insecte est mon premier,
Un conduit est mon dernier,
Une plante est mon entier.

G.